

Latènezeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **33 (1942)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

von A. Crivelli, das dritte von A. Bassetti. Sie wiesen die übliche Bauart auf und waren von Nordwest nach Südost orientiert. Das reichhaltige Fundinventar, das ins Mus. Bellinzona gelangte, weist die Gräber in Golasecca 3, zirka 450 v. Chr. Es kommen darin noch keine Latènefibeln vor.

Rickenbach (Bez. Winterthur, Zürich): E. Vogt zeigte uns im Wald Reichenwies (TA. 55, 112 mm v. l., 66 mm v. u.) einen von einer neuen Waldstraße angerissenen Grabhügel, der wohl wie die nahen Grabhügel im Rietmühlehölzli-Dinhard der Hallstattzeit zugehören dürfte.

Rüfenach (Bez. Brugg, Aargau): Die im 31. JB.SGU., 1939, 73, erwähnte Fundstelle im Hinterrain wird mit TA. 36, 157 mm, v. l., 80 mm v. u., von R. Bosch noch etwas genauer lokalisiert.

Sagno (Bez. Mendrisio, Tessin): A. Crivelli verzeichnet in Riv. Stor. Tic., 1942, 660, einen bedeutenden Sanguisugafibelfund aus der Periode Golasecca 2. Boll. Stor. Svizz. Ital., 1884, 106. Riv. Arch. Como 1902.

Sion (Distr. Sion, Valais): Nous donnons dans la Pl. IX, fig. 2, une reproduction des trouvailles signalées dans l'Ann. 26 Soc. Pr. 1934, 30.

Solduno (Bez. Locarno, Tessin): In Riv. Stor. Tic., Heft 29, 1942, 681, befaßt sich F. Kientz mit der *etruskischen Inschrift ANTESILU* (32. JB.SGU., 1940/41, 108). Er glaubt, darin ein Wort zu erkennen, das in Beziehung zum Trinken steht und daß ANTE dem lateinischen ante und dem griechischen anti entspricht. Das Wort habe im wesentlichen die Bedeutung von sottorico = Krug, Urne, mesciroba = silbernes Wassergefäß für den Priester, provino = Maßgefäß.

VI. Latènezeit

In „Basler Nachrichten“ vom 8. Oktober 1942 bespricht ein uns unbekannter Einsender eine Rezension von J. U. Hubschmied in der Zschr. f. rom. Philologie, 1942, 107—128 über das Werk von C. Battisti, Dizionario toponomastico atesino. Wir entnehmen der Zeitung folgendes: „Am südlichen Rand des deutschen Sprachgebiets ist das Deutsche selbstverständlich später durchgedrungen als in andern Teilen der alten Romania. Die *Germanisierung* erfolgte im Wesentlichen durch langsames Vordringen bayrischer Kolonisten, seit dem 6. Jh., am frühesten in den großen Zentren der Brennerroute, am spätesten in dem an das Engadin und das Münstertal angrenzenden obern Vintschgau. Hier haben nach dem Zeugnis der Ortsnamen Deutsche und Romanen während Jahrhunderten nebeneinander gelebt (wie im Bündner Rheintal); auch hier sind, wie in der Schweiz, vordeutsche Ortsnamen von den Deutschen zu sehr verschiedenen Zeiten übernommen worden, zum Teil sehr früh. Im obern Vintschgau blieb das Rätoromanische bis ins 17. Jh. die offizielle Sprache bei Gerichtsverhandlungen; ausgestorben ist es erst zu Beginn des 19. Jh. (ein bißchen früher als im Samnaun).

Da die Germanisierung allmählich und auf friedlichem Weg erfolgte, haben die Deutschen die romanischen und vorromanischen Ortsnamen von den Romanen übernommen, sich mundgerecht gemacht. — Das Romanische des Vintschgaus muß nach dem Zeugnis der Ortsnamen eine große Zahl Wörter gallischen Ursprungs besessen haben, auf die wir auch in den Graubündner Ortsnamen stoßen, Wörter wie gallisch *barga* „Hütte“, *betulla* „Birke“, *Bowa* „Schmutz, Kot, schlammiger Erdrutsch“, *drouso* „Strauch, Alpenerle“, *grawa* „Kies“, *kuvro* „Geröll“, *silja* „Riemen“. All das weist daraufhin, daß die Sprache der *Venostes*, der Vintschgauer, zur Zeit der Romanisierung ein gallischer Dialekt geworden oder zum mindesten stark mit gallischen Elementen durchsetzt war. Im Grunde aber war es keine gallische, keine keltische Sprache. Die Mehrzahl der vorromanischen Namen von Siedlungen im Vintschgau, wie überhaupt in den Ostalpen und in Graubünden lassen sich nicht aus dem Keltischen deuten. Sie stammen wohl oder unzweifelhaft aus der Sprache der vorkeltischen Siedler, nämlich der *Räter*. — Nach Berichten aus dem Altertum wären die Räter tuskischen, etruskischen Ursprungs, von den Galliern geschlagene und in die Alpentäler vertriebene Tusker. Daß es am Fuße der Ostalpen zur Römerzeit Stämme gab, die eine etruskische Mundart sprachen, beweisen Inschriften. Aber nichts beweist, daß die vorkeltische Bevölkerung des Vintschgaus oder Graubündens oder der Ostalpen eine nicht indogermanische Sprache, etwa einen etruskischen Dialekt, gesprochen hätten. Vielmehr weist manches darauf, daß die in diesem Gebiet vor der Romanisierung oder vor der teilweisen oder vollständigen Keltisierung gesprochene Sprache, also die rätische Sprache, dem *Illyrisch-Venetischen* nahestand. Hubschmied bringt dafür eine Menge Beweise aus Ortsnamen des Vintschgaus und Graubündens. Eine von gewissen Philologen konstruierte vorindogermanische Sprache wird man künftig nicht mehr zur Deutung der Sprachverhältnisse Graubündens heranziehen. Das *Illyrisch-Venetisch-Rätische*, das schon R. von Planta als indogermanische Sprachgruppe erkannt hat, darf jetzt nach Hubschmieds Forschungen erst recht als gesicherte Tatsache der Wissenschaft gelten.“

Balsthal (Bez. Balsthal-Thal, Solothurn): E. Haffner meldet neuerdings Funde von gallischen Potinmünzen von der Holzfluh (32. JB.SGU., 1940/41, 95). JB. Sol. Gesch. 1942, 183.

Basel. Alte Gasfabrik. Ende August 1942 kam bei Grabarbeiten für einen Neubau der Chemischen Fabrik Sandoz A.G. eine der bekannten *gallischen Gruben* zum Vorschein, wie wir sie im 32. JB.SGU., 1940/41, 96, veröffentlicht haben, und zwar 150 m von diesen entfernt. Die neue Grube war kreisrund bei 2 m Dm. und ging mit senkrechten Wänden bis 4,4 m unter das gallische Niveau. Daß die Grube in die gleiche Zeit wie die Siedlung gehört, bewiesen die typischen Scherben von Weinamphoren, Kochtöpfen mit eingetieften Grübchen und bemalten Krügen. Nach kurzem Graben kam ein Kinderschädel mit Wirbelsäule und Rippen zum Vorschein; es fehlten aber die Arme, ein Schulterblatt, das Becken und die Beine. Weiter unten lag ein Frauenskelett in kauernder Stellung mit völlig verdrehtem Kopf. Am linken Arm trug es ein Armband mit Schlangenkopfbenden (Taf. X, Abb. 1) der Latènezeit. Seine Rippen mischten sich mit denjenigen eines Kindes und zu seinen Füßen lagen die Reste eines kaum vier-

jährigen Kindes. Dann erschien der Schädel einer jüngern Frau und ein weiterer eines vierten Kindes. Mitten unter diesen Resten zeigten sich die Knochen eines Pferdebeines in ihrer natürlichen Ordnung. Unter dieser Schicht kam ein ganzes Wirrwarr von menschlichen Knochen zum Vorschein, oft sogar noch mit dazwischen offenen Erdlücken. Es fand sich ein weiteres Frauenskelett, auf dessen Becken und Wirbelsäule die Reste eines noch ungeborenen Kindes gelagert waren. Darunter endlich erschien kiesige Auffüllerde mit Scherben und Tierknochen, aber ohne weitere menschliche Skeletteile. Das Ganze erweckte den Eindruck, als seien die Überreste von Leichen, die längere Zeit auf der Erdoberfläche der Verwesung preisgegeben waren, regellos in diese Grube versenkt worden. — R. Laur-Belart, der den ganzen Bestand sorgfältig aufnahm, erinnert an eine Stelle über die Gallier und Räter bei Strabo (Geographica IV, 6, 8), deren Übersetzung nach Howald und Meyer, Röm. Schweiz, 53) lautet: „Wenn sie ein Dorf oder eine Stadt erobert haben, töten sie nicht nur die waffenfähigen Männer, sondern gehen bis zur Ermordung kleiner Knaben; und dabei lassen sie es nicht bewenden, sondern sie töten auch die schwangern Frauen, welche nach dem Spruch der Seher Knaben gebären würden.“ Er vermutet, daß diese grausame Sitte bei einer Eroberung des gallischen Dorfes bei der Gasfabrik Basel geübt worden sei, und daß die aufgefundene Grube ein Beleg dafür sei. Er erinnert dann an den Bericht Cäsars, daß die Rauriker sich mit den Germanen des Ariovist messen mußten, und die Mordtat demnach ums Jahr 60 v. Chr. von elsässischen Sueben ausgeführt worden sein könnte. Eine zweite Möglichkeit käme für das Jahr 52 v. Chr. in Betracht, als Vercingetorix die Gallier zum Aufstand gegen die Römer aufrief, wobei 2000 Rauriker dem Aufruf Folge leisteten. Die Mordtat könnte dann in der Folge eines Strafgerichts gegen die Rauriker durch die Römer stattgefunden haben. Ein solcher Römerzug ist jedoch in der Literatur nirgends bezeugt. Die dritte Möglichkeit geht auf F. Stähelin zurück, der daran erinnert, daß sich die Rauriker 44 v. Chr. den ins Elsaß eingefallenen Rättern angeschlossen haben könnten und dann durch Munatius Plancus, dem Gründer der Colonia Raurica, mit Vernichtung einzelner Dörfer bestraft worden wären. Laur ist geneigt, dieser dritten Deutung den Vorzug zu geben. Ur-Schweiz, Heft 3, 1942, 51.

Biasca (Bez. Riviera, Tessin): In Riv. Stor. Tic., 1942, 666, meldet A. Crivelli 4 Inhumationsgräber, deren Klassifikation noch unbestimmt sei. Er datiert sie in Spätlatène.

Cademario (Bez. Lugano, Tessin): Unsere Jahrbücher haben noch nie von einem *Depot massiliotischer Münzen* Notiz genommen, das Riv. Stor. Tic., 1942, 666, erwähnt. Riv. Arch. Como 1916, 65.

Castaneda (Bez. Mesolcina, Graubünden): 1. Im Bündn. Monatsbl., Nr. 6/7, 1943, veröffentlicht W. Burkart mit reichem Illustrationsmaterial die Zusammenfassung seiner Ausgrabungen in der bekannten *Nekropole* von Castaneda in den Jahren 1932 bis 1941. Da wir jeweilen fortlaufend über diese Funde in unsern Jahrbüchern berichtet haben, erübrigt es sich, neuerdings auf diese Statistik einzugehen. Es ist aber sehr erfreulich, das ganze Material nun in einer Publikation vereinigt zu finden. — Uns fällt auf, daß die Gräberzahl noch immer nicht in genügender Übereinstimmung mit der

Zeitdauer und Größe der dazu gehörigen Siedlung steht. Das kommt in erster Linie daher, daß es ganz unmöglich ist, die Zahl der Gräber zuverlässig zu ermitteln, die vor 1932 schon durch die Dorfeinwohner selbst bei gelegentlichen Erdarbeiten geöffnet wurden. Der Zahl der Fundstücke nach, die in den verschiedensten Museen, nicht nur der Schweiz, sondern auch des Auslandes, liegen, muß ihre Menge sehr groß gewesen sein. Ferner liegen unzweifelhaft heute noch weitere Gräber direkt unter den Häusern des heutigen Dorfes und in den benachbarten Hausplätzen und Wiesen. Die Nachforschungen nach weiteren Gräbern sollten daher fortgesetzt werden. Es wäre vielleicht empfehlenswert, die Gräberdichte an einem, von Burkart untersuchten und von den frühern Grabungen nicht berührten Platz genauer zu untersuchen und dann von dort aus schlußfolgernd eine mutmaßliche Gräberzahl für die ganze Nekropole zu errechnen.

2. Im Jahr 1942 untersuchte das Rätische Museum durch Karl Keller-Tarnuzzer in der eisenzeitlichen *Siedlung* während drei Wochen mit größerer Arbeiterzahl den östlich an die Grabung von 1941 anschließenden Terrassenteil. Es stellte sich heraus, daß hier einmal in späterer Epoche eine Art Steinbruch bestanden hat und daß ferner an dieser Stelle oft Steine für neuere Hausbauten entnommen wurden. Dieser Umstand hatte zur Folge, daß große Teile der Siedlung weitgehend zerstört waren. Trotzdem war es möglich, mehrere Häuser festzustellen, darunter eines mit trapezförmigem und eines mit rechteckigem Grundriß (Taf. XII). Von einem weitem Gebäude war nur der hintere Teil mit mächtiger, noch aufrechtstehender Steinplatte erhalten. Als wichtiges Ergebnis dieser Grabungskampagne darf gewertet werden, daß der Beweis für eine eigentliche Terrassensiedlung erbracht ist, deren Stufen durch Stützmauern voneinander getrennt waren. Wir gerieten nämlich im östlichen Teil in die untere Terrasse, wo die Stützmauer noch recht gut erhalten war. Sie war in der Vorderfront mit großen Steinplatten gedeckt und wies am Fuß eine mit ebenfalls großen Steinplatten gebaute Pflasterung auf. Hier zeigte sich auch eine eigentliche zweiräumige Ofenanlage, deren Charakter aber nicht näher bestimmt werden kann. Auf jeden Fall kann es sich weder um einen Töpfer- noch um einen Gießerofen handeln, da entsprechende Funde ausblieben. Das Nächstliegende ist, an einen Backofen zu denken. Wir haben demnach bis jetzt zwei Terrassen zum größten Teil erschlossen und eine dritte, untere, angeschnitten. Der bis jetzt gewonnene Grundriß der Siedlung, dessen Aufnahme wir in erster Linie unserem Mitglied W. Walser zu verdanken haben, gewährt bereits heute ein eindruckliches Bild keltischer Wohnweise in der Südschweiz. *Voce della Rezia*, 13 ottobre 1942. *Ur-Schweiz*, Heft 4, 1942, 82. *Neue Bündn. Ztg.* 18. März 1943.

Chandossel (distr. Lac, Fribourg): Un de nos membres, M. E. Flückiger de Morat, nous a envoyé les photographies d'une remarquable découverte du début de la Tène, faite il y a 25 ans dans un champ sur une colline appelée Solitude. La trouvaille est restée entre les mains de la famille qui fit la découverte, jusqu'au moment, tout dernièrement, où elle fut remise au musée de Morat. Il s'agit de deux anneaux à masques (Pl. XI). Il serait très désirable si on pouvait obtenir des détails plus précis sur les conditions dans lesquelles ces trouvailles ont été faites.

Cimo (Bez. Lugano, Tessin): Eine gallische Münze, Imitation der griechischen Drachmen von Marseille, wurde nach Riv. Stor. Tic., 1942, 666, in dieser Gemeinde gefunden. Riv. Arch. Como 1916, 65. Geogr. Lex. I, 507.

Curio (Bez. Lugano, Tessin): 2 Kremationsgräber und 1 Inhumationsgrab werden in Riv. Stor. Tic., 1942, 666, aus *Bombinasco* genannt.

Fellers (Bez. Glenser, Graubünden): Über eisenzeitliche Funde auf Mutta siehe Seite 48.

Gamprin (Liechtenstein): Über eine rätische Siedlung auf dem Lutzengüetle, siehe Seite 107.

Giornico (Bez. Leventina, Tessin): Eine nicht näher gekennzeichnete Urne verzeichnet Crivelli in Riv. Stor. Tic., 1942, 666. Boll. Stor. Svizz. Ital. 1893, 194.

Giubiasco (Bez. Bellinzona, Tessin): 1. Wie uns A. Bassetti mitteilt, wurde in Palasio ein intaktes Grab entdeckt, das aber durch die Erdarbeiter zerstört wurde. Es lag in 155 cm Tiefe, war 150 cm lg., 60 cm br. und hatte eine Tiefe von 40 cm. Übliche Trockenmauerung mit Plattenabdeckung. Gerettet wurden nur eine kleine Amphore und Fragmente eines zweiten Gefäßes. Die Datierung wird mit Vorsicht in Golasecca 3 gegeben. Mus. Bellinzona.

2. A. Bassetti meldet uns ferner, daß das Mus. Bellinzona aus der bekannten Nekropole (19. JB.SGU., 1927, 78) einen Napf mit nordetruskischem Sgraffito besitze, das er RIO liest.

Hallau (Bez. Unterklettgau, Schaffhausen): 1. Das Heimatmuseum Hallau verwahrt ein latènezeitliches eisernes Tüllenbeil, gefunden 1864 von Jakob Rahm beim Einsiedlerweg. W. U. Guyan.

2. Eine gallische Potin-Münze des 1. Jh. v. Chr. liegt im Heimatmus. Hallau. Sie soll, wie aus den dortigen Museumsakten von J. G. Pfund hervorgeht, aus der Markung stammen. Es liegt der bei uns sehr häufige Typus mit einem Kopf auf der Vorderseite und einem stark stilisierten Stier als Revers vor. W. U. Guyan.

Magliaso (Bez. Lugano, Tessin): Nach Riv. Arch. Como, 1916, 66, wird in Riv. Stor. Tic., 1942, 666, ein *Depot massiliotischer Silbermünzen* aufgeführt.

Maroggia (Bez. Lugano, Tessin): A. Crivelli erwähnt in Riv. Stor. Tic., 1942, 666, eine Bronzenadel und eine Inschrift aus dem nordetruskischen Alphabet, die er in Golasecca 3 datiert. Riv. Arch. Como 1907, 145. Boll. Stor. Svizz. Ital. 1907, 130.

Meyrin (Distr. de la rive droite, Genève): M. Ch. Jeannet a reconnu sous le terrain d'aviation au N.E. de Feuillasse (second a du mot „Marais-long“, Carte top. féd.) des poteries noires micacées avec décor au peigne de la Tène III, un fémur et un bassin de cheval de la même époque. Il y avait aussi des poteries nettement romaines qui indiquent une installation allant de la fin de la Tène au romain. (Genava XXI, 35, chronique archéologique.) L. Blondel.

Oberbuchsiten (Bez. Balsthal-Gäu, Solothurn): Über eine latènezeitliche Scherbe siehe S. 108.

Olivone (Bez. Blenio, Tessin): Nach Riv. Stor. Tic., 1942, 665, werden in G. Bolla, Storia di Olivone, 33 verschiedene Bronzegegenstände und Gefäße der Golasecca-periode 3 erwähnt.

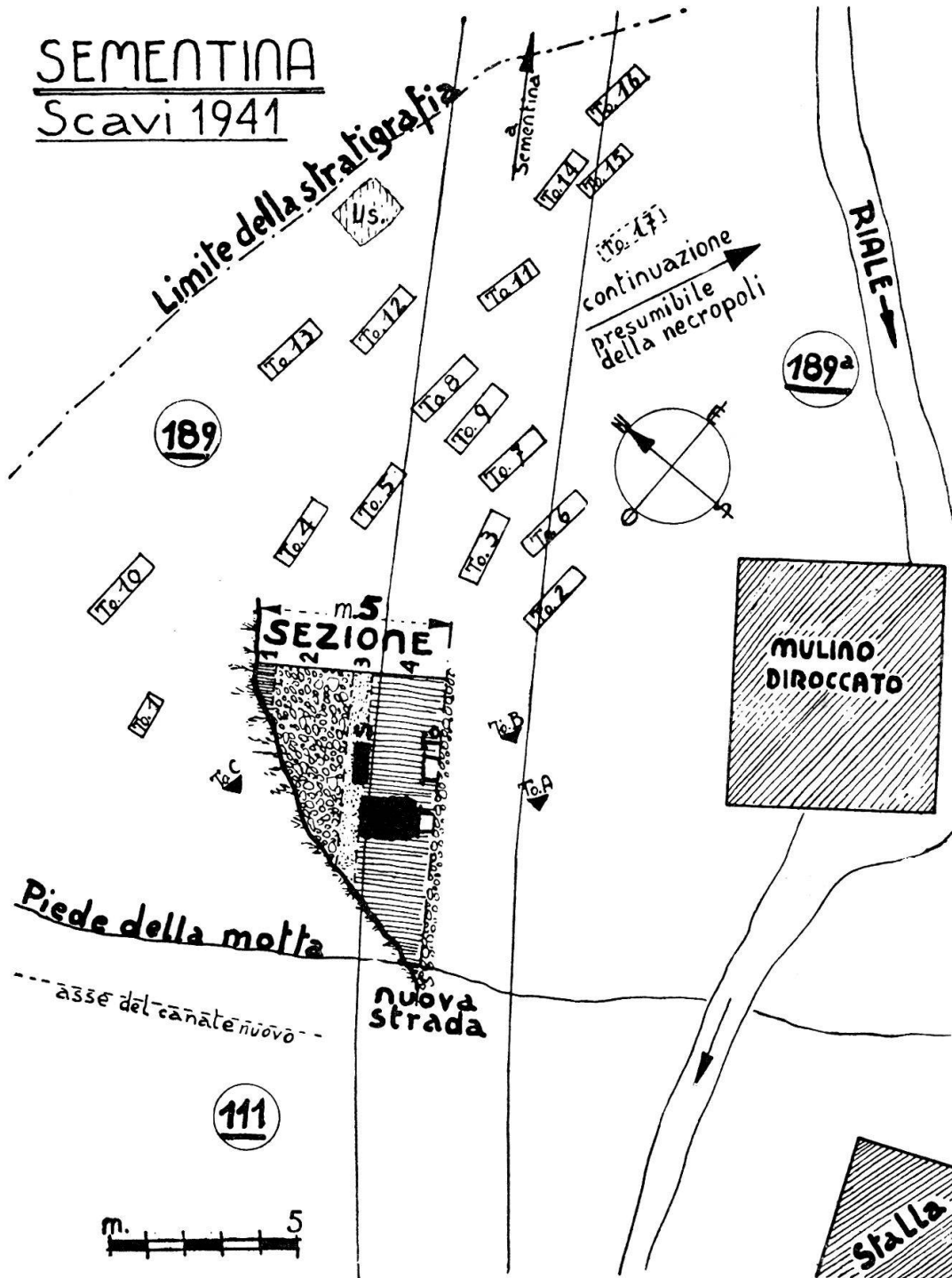


Abb. 11. Situationsplan der Nekropole von Sementina
Aus Riv. Stor. Tic., Heft 27, 1942

Schleins (Bez. Inn, Graubünden): Wie uns W. Burkart mitteilt, hat er auf Chastlins, TA. 417, 75 mm v. r., 5 mm v. u., eine eisenzeitliche Siedlung mit oberirdischen Resten von Trockenmauern entdeckt. Es liegen bereits Scherben vor.

Sementina (Bez. Bellinzona, Tessin): Über das Gräberfeld in Praa da la Resiga (32. JB. SGU., 1940/41, 107) berichtet nun A. Crivelli in Riv. Stor. Tic., Heft 27, 1942, 640. Die Nekropole liegt westlich des Dorfes, nahe bei Stala da l'urbin (Abb. 11). Es wird folgendes Schichtverhältnis angegeben: 1. 50 cm Humus, 2. 200 cm angeschwemmte Erde, Steine und Sand, 3. 50 cm feiner Sand, 4. 200 cm Erde und Humus, 5. angeschwemmte Erde, Steine und grober Sand. Die Überdachungen der Gräber liegen in der dritten Schicht, die Gräber selbst auf dem Grund der vierten und ihr Boden in der beginnenden fünften. Die Gräberstätte ist offensichtlich von einer großen Überschwemmung überdeckt worden. Es liegen ausschließlich Erdbestattungen vor mit Richtung Ost nach West. Die Toten waren in trockenge-mauertem Grab beige-setzt, offenbar in Tücher

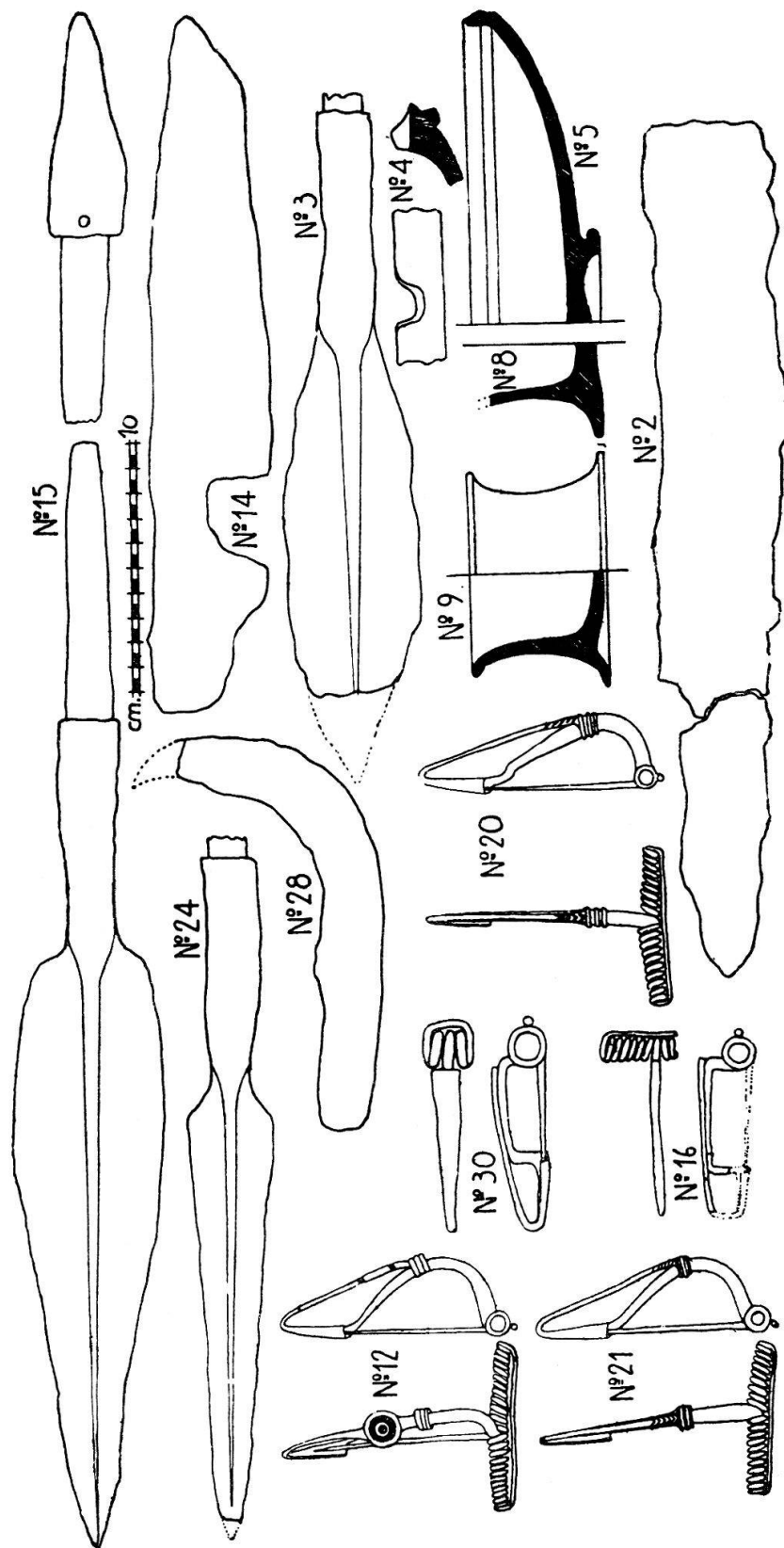


Abb. 12. Funde aus der Nekropole von Sementina
Aus Riv. Stor. Tic., Heft 27, 1942

eingewickelt. Zu Füßen waren die Gefäße, Messer oder Waffen beigegeben. Der Hohlraum der Gräber wurde mit großen Platten abgedeckt. Auf der Oberfläche waren rechteckige Überdachungen aus Kieseln und zerschlagenen Steinen erbaut. — Die Beigaben waren relativ ärmlich und bestanden aus 3—4 Stück in jedem Grab. Crivelli datiert die Nekropole ums Jahr 250 v. Chr., also in das Ende der Golasecca-periode 3. Nordöstlich der Gräber 12 und 13 fand sich auf der Höhe der Überdachungen eine 20 cm dicke Schicht aus angebrannten Steinen, Kohlenstücken und verbrannter Keramik von 1,5×1,2 m Umfang. Crivelli nennt es einen Verbrennungsplatz und meint, es könnte sich vielleicht um ein zerstörtes Brandgrab handeln. Gut zusammengefügte Steinhäufen in Rechteckform von 4×2 m Umfang in 30—70 m Entfernung von der Nekropole in Schicht 1 glaubt der Verfasser nicht mit dem Gräberfeld in Zusammenhang bringen zu dürfen. Es wurden 20 Gräber untersucht, von denen drei zerstört und nicht kontrollierbar waren und eines (Nr. 17) noch nicht untersucht ist (es liegt unter einer Straße). Der Veröffentlichung wird ein genaues Gräberinventar beigegeben, auf das wir hier leider nicht näher eingehen können, hingegen bilden wir unter Abb. 12 einige Bronze- und Eisengegenstände ab.

Sierre (Distr. Sierre, Valais): Sur l'indication de notre membre M. O. Aigner, auquel nous devons aussi la fig. 13, nous nous sommes rendus à Sierre à l'Hôtel de

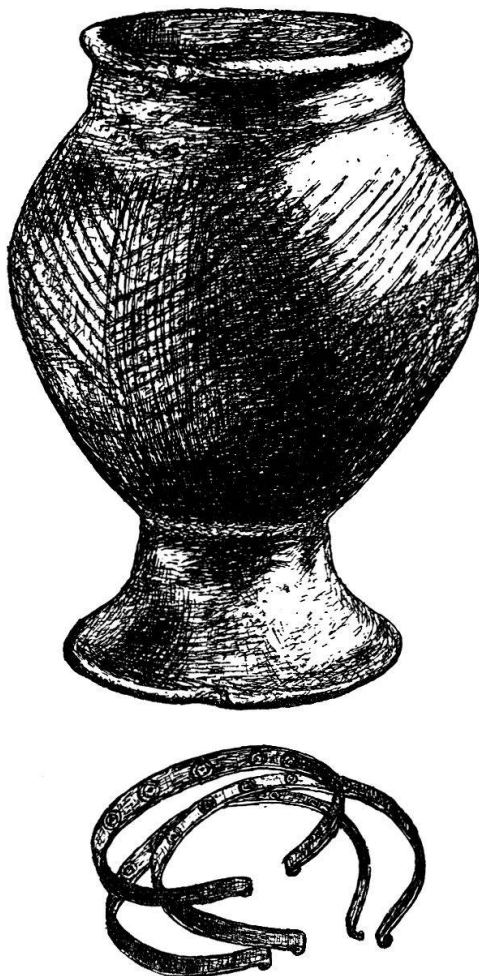


Fig. 13. Sierre. Hôtel de la Poste

la Poste, où nous avons obtenu les renseignements suivants de la famille du propriétaire: Au cours de l'année 1927/28 on trouva en reconstruisant l'hôtel du côté nord de l'immeuble, dans la cave, une tombe avec un vase entièrement conservé et 4 bracelets du type valaisan, dont l'un était en mauvais état. Le vase a une hauteur de 20,5 cm., une ouverture de 10 cm., au pied un diamètre de 11 cm. et au niveau de la panse d'environ 14 cm. De couleur brune-noire, il est recouvert d'un réseau en maille de traits fins. La largeur des bracelets varie entre 6 cm. et demi et 7 cm. et demi, leur terminaison est incurvée vers l'extérieur. La décoration présente le motif oculaire. Propriété privée.

Comme on a déjà trouvé plusieurs dizaines d'années auparavant, au moment de la construction du bâtiment principal, d'autres tombes, nous devons déduire qu'en ce point le plus important de la localité il y avait un cimetière de l'époque de la Tène.

Stettlen (Amt Bern, Bern): An der im 28. JB. SGU., 1936, 55, erwähnten Stelle fand man 1939 nördlich des Grabes mit Goldring beim Vordringen

der Kiesgrube zwei weitere sichere Gräber mit Richtung N-S. Es ist möglich, daß es im ganzen aber 4—5 Gräber gewesen sind. Die Beigaben bestanden aus 4 Bronzefibeln der Latènestufe I, die leider nicht mehr bestimmten Gräbern zugewiesen werden können. Alle weisen Korallenauflagen auf, die in Kreisform auf dem Fuß oder in Grat- oder Spiralforn auf dem Bügel aufgesetzt wurden. Auf einer der Fibeln waren in den rosettenartigen Korallenschmuck drei kleine Türkise eingelassen. Der Türkis wurde im Altertum in der Nähe von Herat (Persien) gewonnen.

Drei weitere Gräber, Nr. 4—6, wurden im Juni 1940 gefunden; sie waren genau nach Norden orientiert und auf die Gräber 2 und 3 ausgerichtet. Sie enthielten Reste von zwei bronzenen Gürtelketten und einen hellgrünen Glasring mit dunkelblauen Fäden, die in Rautenform eingeschmolzen waren.

Im Herbst 1940 wurden östlich von Grab 2/3 die Gräber 7—9 abgedeckt. An Beigaben werden genannt drei Bronzefibeln der Latènestufe I und ein Eberzahn, dem wohl kultische Bedeutung zukommt. Dazu kommen zwei seltene Bronzearmringe, einer gezackt mit aneinandergereihten Fischblasen mit Zirkelschlagmuster, ähnlich Viollier, sépultures, Taf. 23, Abb. 5. Unge- wöhnlich ist ein Bronze- armring in Durchbruch- arbeit mit S-förmigen Mustern und ein silberner Fingerring, der eine Wellenlinie mit eingeschlosse- nem Schildmuster zeigt.

Nachträglich wurde in einem Grab 10 ein Gefäß gefunden aus rötlichem Ton und lederbraunem Firnis, ein urnenförmiges Krüglein mit festem Standfuß und ausladender Mündung von 12,6 cm Höhe und 8,2 cm Mündungsdurchmesser, O. Tschumi, JB. HM. 1942, 60. — Das S-förmige Muster der Durchbruch- arbeit im Armring der Gräber 7—9 ist unter anderm bekannt von zwei Fibeln aus dem

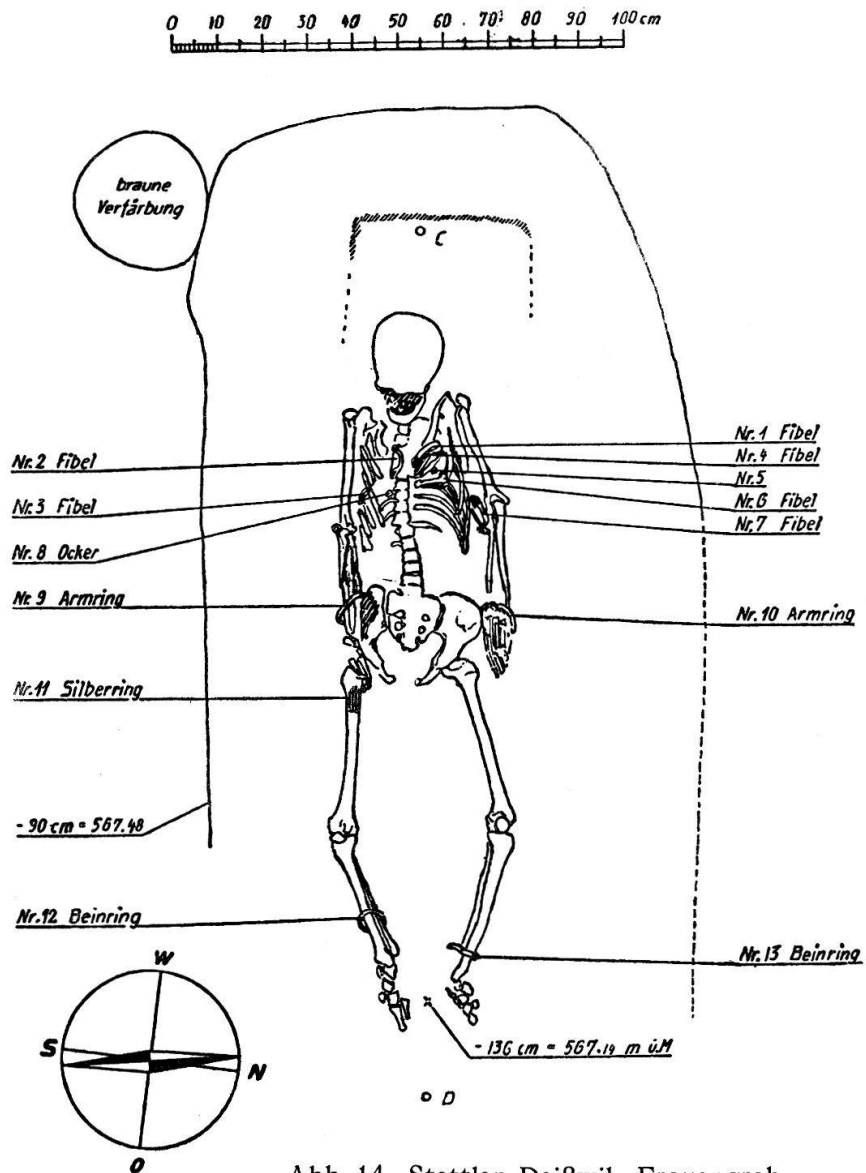


Abb. 14. Stettlen-Deißwil. Frauengrab

Gräberfeld Mitzkirch-Zurzach (16. JB.SGU., 1924, 74) und einem kleinen Bronzering aus dem Tobelacker-Aadorf (27. JB.SGU., 1935, 39). Ur-Schweiz 1941, Heft 1, 3 ff. mit vielen Abb.

In diesem Gräberfeld wurde anlässlich des Kurses für Urgeschichte (S. 13) unter Leitung von O. Tschumi ein Frauengrab der Frühlatènezeit (Abb. 14) ausgegraben, das 7 Fibeln vom Typus Certosa und der Latène I, je zwei Fuß- und Armspangen und an der rechten Hand einen silbernen Spiralring enthielt. Über dem Kopf waren die Spuren eines Sarges zu erkennen. Ur-Schweiz, Heft 4, 1942. Die anthropologische Untersuchung dieses Skeletts durch O. Schlaginhausen ergab seniles Alter, sofern die Frau ihr Gebiß bis ins hohe Alter vollständig erhalten und wenig abgenutzt hat, sonst aber mittleres Alter. Die Körpergröße wurde auf 152,6 cm berechnet, die Schädelkapazität auf 1428 cm³. Der Form nach ist der Schädel leicht kurzköpfig und mittelhoch. Stellt man statt auf die Basion-Bregma-Höhe auf die Ohr-Bregma- oder die Calottenhöhe ab, so erscheint die Hirnschale hoch. Die Stirn ist schmal. Das Gesichtsskelett ist zu fragmentär, als daß darüber Zuverlässiges ausgesagt werden könnte. Das Objekt stellt sich in die Variationsbreite der übrigen schweizerischen Latèneskelette.

Tegna (Bez. Locarno, Tessin): Bei den römischen Grabungen auf dem Castello hat A. Gerster auch urgeschichtliche Keramik gefunden, darunter solche der Bronzezeit. Wichtig ist die Feststellung eines zweiräumigen Hauses mit Trockenfundament, das nach unsern Erfahrungen in Castaneda (S. 64) der Latènezeit zugehört. Gerster betont, daß das ganze Plateau in urgeschichtlicher Zeit besiedelt gewesen ist. Wir hoffen, daß eine zusammenfassende Publikation über die Erforschung des Castello uns später Gelegenheit geben wird, auf die urgeschichtliche Besiedlung dieses wichtigen Platzes zurückkommen zu können.

Troinex (Distr. de la rive gauche, Genève): En établissant un collecteur dans le Nant des Marais et les marais de Troinex, M. Jayet a reconnu en aval du pont de la route Veyrier-Troinex et en amont de ce pont des poteries grossières grises, peu „resistantes“, faites à la main, avec quelques poteries romaines, des tuiles. Ces poteries grises doivent dater de la Tène. Il y avait aussi beaucoup d'os, d'homme, de cheval, de boeuf et de cochon. Ceci semble indiquer une installation antique à la hauteur de la campagne Pictet à Troinex, ces matériaux ayant été charriés par les eaux. Dans les couches profondes M. J. Favre a reconnu un grain de blé et des mollusques paléolithiques, M. Jayet a récolté un galet d'ocre. Ces découvertes permettront de déterminer l'âge de ces terrains. (Genava XXI, 33.) L. Blondel.

Viganello (Bez. Lugano, Tessin): Zu der nordetruskischen Inschrift dieser Ortschaft (Pauli, Altitalische Forschungen I, 7, und Taf. I, und Giussani, Riv. arch. Como 1902, 39) berichtet die Riv. Stor. Tic., Heft 27, 1942, 637, daß John Rhys, Oxford, A. Pometta mitgeteilt habe, sie hätte sich auf einer Stufe befunden, welche die Schwelle zwischen dem Schiff und dem Presbyterium des Oratoriums bildete. Pometta äußerte ebenfalls, daß die Inschrift vor 1911 in dem jetzt verschwundenen Oratorium S. Sisto gewesen sei. Bei der Zerstörung dieses Bauwerks sei die Inschrift entweder zerstört oder verkauft worden.

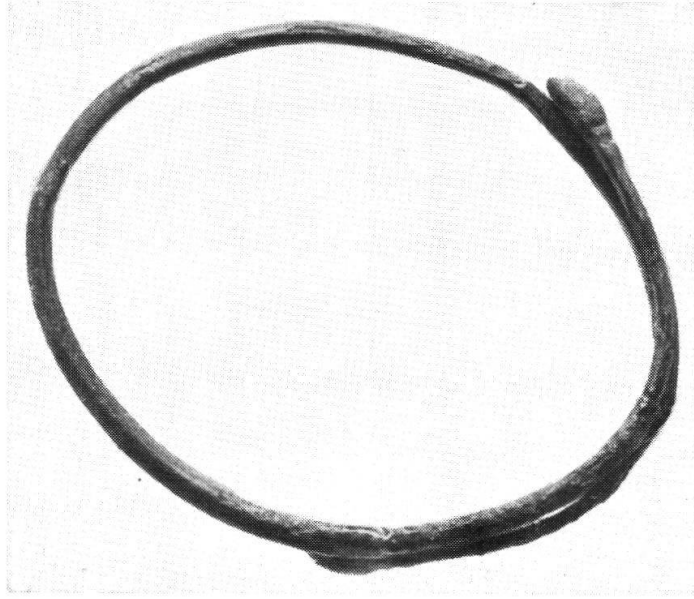
Wetzikon (Bez. Hinwil, Zürich): 85 m westlich der Messikommer-Eiche wurde in nur ungefähr 30 cm Tiefe von F. Ehry ein Einbaum entdeckt. 4,8 m lg., in der Mitte längs gespalten und quer gebrochen. Diese Schädigungen verursacht durch eine kleine Eiche. Das Holz von Schilf- und Schachtelhalmwurzeln stark durchwachsen. Holzstärke in der Mitte des Bodens zirka 4½ cm, gegen die Seitenwandungen hin etwas dünner. Der Einbaum ruhte auf lockerem Torfgrund. Geringe Spuren von Seekreide und Sand erscheinen erst in zirka 1,5 m Tiefe. Da das Objekt sehr schlecht erhalten war, wurde es wieder eingedeckt. (Taf. X, Abb. 2). Mitt. A. Gretler. — Pollenanalytische Untersuchungen, die unabhängig voneinander von H. Gamma und H. Härrli durchgeführt wurden, ergaben übereinstimmend für diesen Einbaum Latènezeit. Es ist auch angesichts der hohen Fundlage des Objekts kaum denkbar, daß das Boot ins Neolithikum datiert werden könnte, was zu tun man in Anbetracht, daß es im Gebiet des bekannten Pfahlbaus Robenhausen gefunden wurde, geneigt wäre. Wir müssen überhaupt damit rechnen, daß Einbäume bei uns allgemein bis in späte historische Zeiten in Gebrauch standen, sonst hätten sie sich kaum am Ägerisee bis in die Gegenwart halten können. So hat denn Gamma auch einen Einbaum, der vor wenigen Jahren im Wauwilermoos gefunden wurde, nach pollenanalytischer Untersuchung in das 15./16. Jh. n. Chr. datiert.

VII. Römische Zeit

Von R. Laur-Belart

Als Augustus die Alpenstämme unterworfen hatte, faßte er *Vindelicien, Rätien und das Wallis* zu einer Provinz zusammen, die, von der obern Donau ausgehend, dem Inn, dem obersten Rhein und der Rhone folgend, die im Gotthardmassiv kulminierende Längsachse der Alpen als Rückgrat besaß. Erst später wurde das *Wallis* aus diesem Verband herausgenommen. Wann, war bis jetzt umstritten. In der *Zschr. f. Schw. Geschichte* 1942, 87—105, setzt sich P. Collart mit guten Gründen für die alte Mommsensche Auffassung ein, daß dies erst unter Mark Aurel um 171 n. Chr. geschehen sei. Entscheidend ist die Datierung der Inschrift CIL V, 3936, die einem Q. Caicilio . . . Picai Caiciliano, procuratori Augustorum et pro legato provinciae Raitiai et Vindeliciai et Valli Poeninai gewidmet ist, also die auffallende Schreibung -ai für ae aufweist. Howald und Meyer, *Röm. Schweiz* 201, 36, halten dies für eine vorübergehende, archaisierende Mode des Kaisers Claudius, wodurch die Inschrift in die Zeit von 41—54 n. Chr. datiert sei. Collart, gestützt auf W. Borgeaud, E. Vetter und andere aber weist überzeugend nach, daß es sich um eine venetisch-cisalpine Sonderheit handelt, die bis ins 4. Jh. n. Chr. geht. Auch andere vorgebrachte Gegen Gründe entkräftet er, so daß mit seiner Untersuchung die Ablösung des Wallis von Rätien und die Vereinigung mit den Graischen Alpen im Zusammenhang mit der Verwaltungsreorganisation Marc Aurels um 171 n. Chr. festgelegt sein dürfte.

Einen sehr erfreulichen Beitrag zur Geschichte der gallo-römischen Keramik hat uns Hildegard Urner-Astholz mit ihrer Arbeit „*Die römerzeitliche Keramik von*



Tafel X, Abb. 1. Basel, Areal Sandoz (S. 62)
Aus Ur-Schweiz 1942



Tafel X, Abb. 2. Pfäffikon-Robenhausen. Latènezeitlicher Einbaum (S. 71)

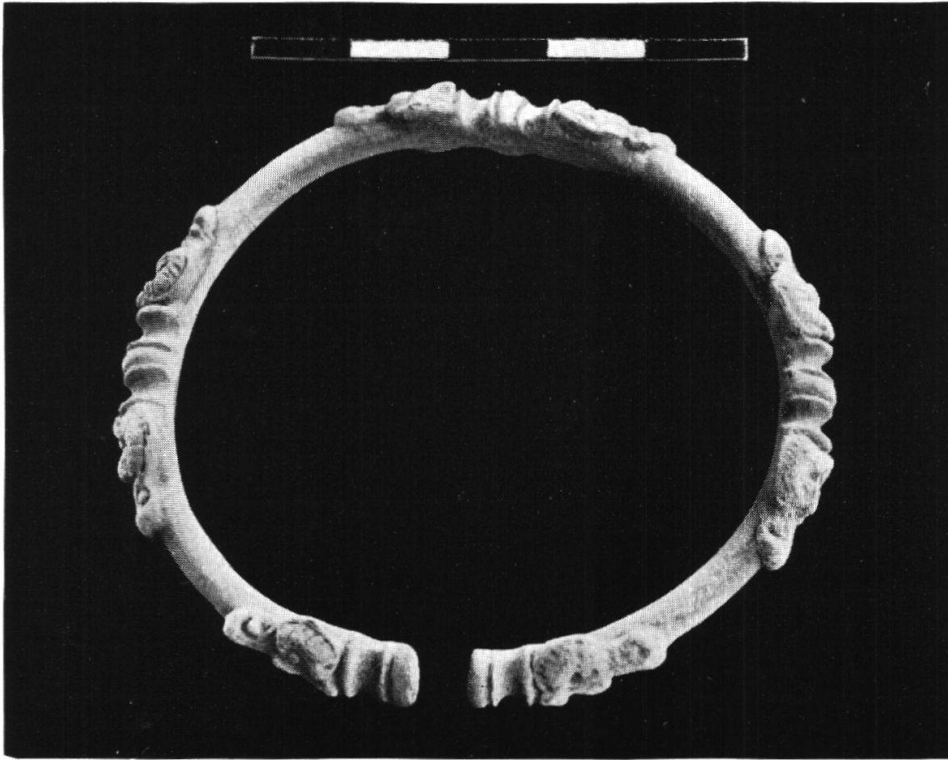


Planche XI, fig. 1.
Chandossel. Anneau à masques
(p. 64)

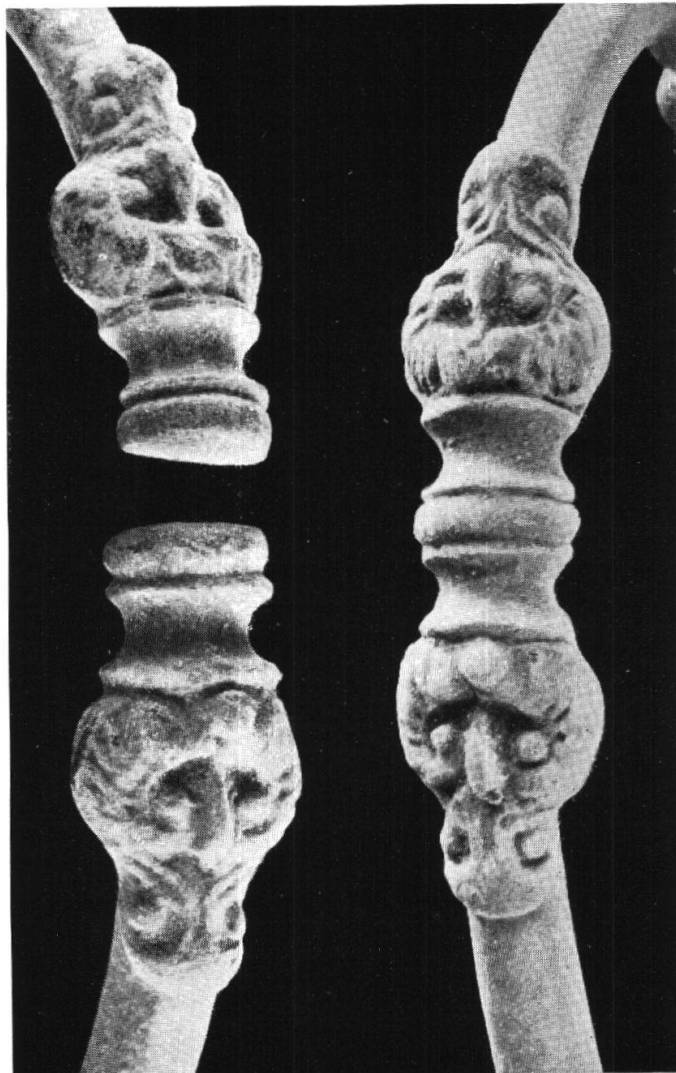
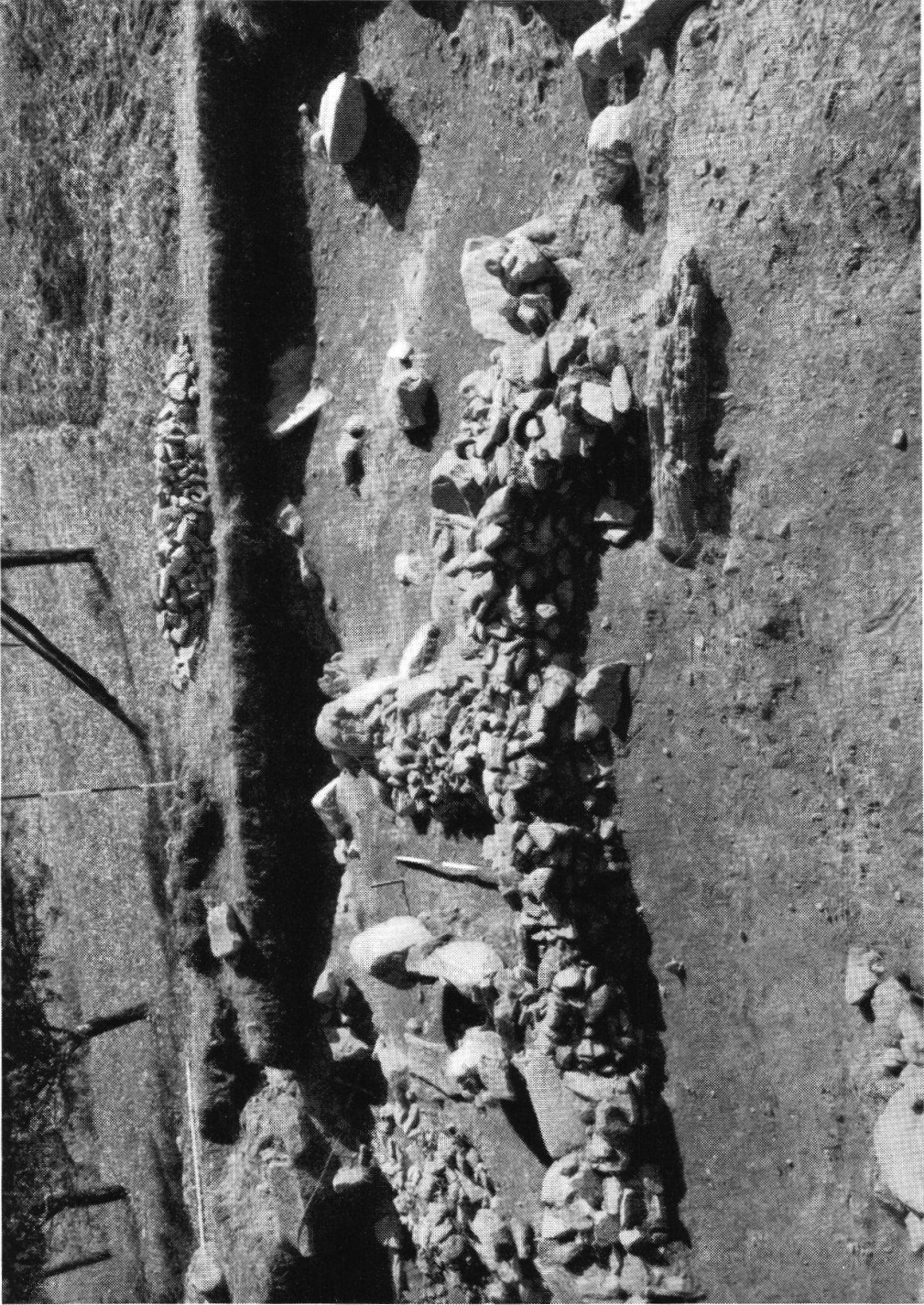


Planche XI, fig. 2.
Chandossel. Détails d'un anneau
à masques (p. 64)



Tafel XII. Castaneda. Eisenzeitliche Siedlung. Im Vordergrund Rechteckhaus (S. 64)
Aus Ur-Schweiz 1942